

Alter von der Schule ab. Die Knabenschule ist keine Fachschule. Ebenso ist jeder rein wissenschaftliche Unterricht ausgeschlossen, namentlich alles das, was nur als eine Vorstufe zu späterem Lernen auf der Universität, im Polytechnikum oder einer ähnlichen Schule seinen Werth hat. Die Selektta ist allein auf die Anforderungen des bürgerlichen Lebens berechnet, auf die Ausbildung von Handwerkern, Landwirthen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden jeder Art; sie soll ihren Schülern diejenige geistige Reife und diejenige allgemeine Bildung geben, welche bis zum 16. Lebensj. bei Knaben mit dem durchschnittlichen Maße der Befähigung erreicht werden kann. Auf das wirkliche Können und die praktische Anwendbarkeit des Gelernten wird hauptsächlich Rücksicht genommen. Das Ministerium des Unterrichts hat das Bedürfnis einer solchen Schule für Leipzig anerkannt und seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, wenn die Entwicklung der Anstalt im Sinne der Militärerkundungsinstruktion vom 26/3. 1868 nachgewiesen sein wird, dieselbe bei dem Bundeskanzleramte anzumelden, um den Abiturienten die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst zu erwerben. Der Nachweis dieser Entwicklung wird im Laufe des J. 1871 geführt werden; die ersten Abiturienten werden Ostern 1872 die Schule verlassen. Der Unterricht wird in folgenden Lehrfächern erteilt: in der Religion, in der deutschen, französischen und englischen Sprache; in Geschichte und Geographie; in Naturgeschichte, Physik und Chemie; in der Mathematik; im kaufmännischen Rechnen; im Zeichnen und Turnen. Das Schulgeld beträgt für Einheimische 20 Thlr., für Auswärtige 30 Thlr. jährlich. — **Nodersdorf.** Dem Kirchschullehrer Rolando Pils ist das Prädikat „Rantor“ verliehen worden. — **Kostig.** Im November starb Ernst Julius Müller, seit 1870 Lehrer allhier.

Umschau.

Madrid. Als am 2/1. der König Amadeus hörte, daß die Gehalte der Schullehrer im Rückstande seien, erklärte er dem Finanzminister, er werde keine Zahlung annehmen, bis diese Leute befriedigt seien.

Schatten

findet man überall, wo Licht ist, und somit auch hinsichtlich der erfreulichen Erscheinung in unserer Zeit: die Wissenschaften zu popularisiren, die Bildung zu verallgemeinern, die Schätze der Kultur auch denen zugänglich und genießbar zu machen, deren gewöhnliche Beschäftigung den materiellen Interessen zugewendet ist und die auch durch ihre Vorbildung nicht geeignet und geneigt sind, die Quellen der Geistesnahrung mit Eifer zu suchen. Da fällt mir zunächst die vor 4 J. begonnene (Hempelsche) Volksausgabe (in rothem Umschlag) der deutschen Klassiker ein, die infolge des wohlfeilen Preises einen ungeheuren Absatz hatte, wenigstens in den ersten Bändchen. Aber, war es nicht eine Schattenseite dieses Unternehmens, daß bereits in den ersten Bändchen die nicht ausgewählten Gedichte Bürgers produziert wurden? Muß nicht der sorgsame Vater bedenklich werden, wenn er auf einmal unter dem Schilde der Klassizität in den Händen seiner heranwachsenden Söhne Gedichte fand, die ihrem Inhalte nach für junge Leute von 14—18 J. sehr gefährlich sind? — Die Verallgemeinerung der Bildung wird namentlich durch die Feuilletons der politischen Zeitungen angestrebt. Während früher der nicht politische redaktionelle Theil

dieser Journale sich höchstens auf große Unglücksfälle und Naturereignisse bezog und nur die Theaterkritik eine stehende Rubrik war, werden die Erscheinungen auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst besprochen und die betr. Literatur wird erörtert. Somit ist es nicht schwer, sich inbezug auf alles Neue und Wichtige im Laufenden zu erhalten. Aber es wird auch zugleich, und das ist die Schattenseite, die Lust am Lernen und der Eifer zum Studium paralytirt und die leichte Art, sich den Schein von Bildung geben zu können und über Dinge zu sprechen im Stande zu sein, die doch nicht gründlich verstanden werden, giebt Vielen, insbesondere jungen Leuten, das charakteristische Merkmal der Vielwässer zum Unterschiede von denen, die viel können. Ganz besonders kann man dieses Resultat der Feuilletonsweisheit bei manchen jungen Damen antreffen und es läuft parallel mit der Einbildung, welche durch die Pianomanie bei gar Vielen eine Zeitlang mächtig bleibt, nämlich: zu Virtuosen geboren zu sein. Es ist in gewisser Beziehung der Satz eines bekannten Philosophen nicht so paradox, als er scheint: „Viel lesen macht dumm!“ — Eine andere Sitte unserer Zeit ist, daß alle Arten von Vereinen über ihre Sitzungen regelmäßige und eingehende Berichte in die politischen Zeitungen geben. Sofern es Vereine sind, welche humanistische Bestrebungen und Mildthätigkeitszwecke verfolgen, können diese Referate über die Vereinsitzungen der Wirksamkeit selbst förderlich sein. Bei politischen Vereinen ist die Veröffentlichung des Sitzungsmaterials geradezu nothwendig. Aber bei wissenschaftlichen Vereinen ist dieses „an die große Glocke hängen“ jedes Namens und jeder Aeußerung in keiner Weise nothwendig; es ist reinweg eine Modesache, die aber auch ihre Schattenseiten hat. So z. B. besteht in Dresden ein Zweigverein des deutschen Protestantenvereins. Der Protestantenverein hat seine vollständige Existenzberechtigung; daß ihm aber nur Männer von Bildung angehören können, liegt sehr nahe; Diejenigen, welche das Wesen des Protestantismus nicht tief erfassen können, werden auch nur todte Glieder des Protestantenvereins abgeben. Für das Volk kann der Protestantenverein nur durch endgültige, im Kampfe der Geister gewonnene Resultate wirken. Daß in den Versammlungen des Protestantenvereins oft die Meinungen weit auseinandergehen; daß einzelne Mitglieder Dinge zur Sprache bringen, die auch das Christenthum aus dem Protestantismus hinausbringen würden; daß die Geister in den Vereinsversammlungen auf einander plagen — das mag für den Protestantenverein sehr interessant sein, das mag manchem Dialektiker eine willkommene Aernte bieten, das lockt manchem Nihilisten ein wohlgefälliges Lächeln ab; aber für das Volk gehört das nicht. Der große Haufe ist nicht im Stande zu denken und zu urtheilen. Was gedruckt ist, ist Vielen ein Evangelium; „ich habe es gelesen“, das ist ein gar wichtiges Argument. Wenn nun der Protestantenverein von jeder Vereinsitzung längere Referate in der Zeitung giebt, die im Volke, von Erwachsenen und Kindern, von Herrschaften und Diensthöfen, von den Prinzipalen und von den Arbeitern am meisten gelesen wird, so ist das nicht bloß etwas ganz Ueberflüssiges, sondern sogar Bedenkliches und Schädliches. Es ist z. B. bekanntlich in der Schweiz ein Leitfaden für den Religionsunterricht von „Bögelin“ erschienen, welcher an der Spitze die Sätze hat: Es giebt keine Wunder, Christus war nur ein Mensch. Und von diesen Gesichtspunkten aus ist der ganze Leitfaden geschrieben. Daß der Protestantenverein dieses Buch zum Gegenstand seiner Verhandlung macht, ist in der Ordnung. Daß aber, obgleich es in der betr. Versammlung zu keinem Resultate, auch nicht zu einer Resolution per majora gekommen ist, dennoch ein längeres Referat in einer der nächsten Arn. des „Dresdener Anzeigers“ erschien und daß darin vollständig der Standpunkt deduzirt wurde, welchen die mit diesem Leitfaden Einverständenen